

In jener Zeit brach Jesus auf und zog von dort in das Gebiet von Tyrus. Er ging in ein Haus, wollte aber, dass niemand davon erfuhr; doch es konnte nicht verborgen bleiben.

Eine Frau, deren Tochter von einem unreinen Geist besessen war, hörte von ihm; sie kam sogleich herbei und fiel ihm zu Füßen. Die Frau, von Geburt Syrophönizierin, war eine Heidin. Sie bat ihn, aus ihrer Tochter den Dämon auszutreiben. Da sagte er zu ihr: Lasst zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen. Sie erwiderte ihm: Ja, du hast Recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen. Er antwortete ihr: Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen.

Und als sie nach Hause kam, fand sie das Kind auf dem Bett liegen und sah, dass der Dämon es verlassen hatte.

*Markusevangelium 7,24-30
(Einheitsübersetzung)*

Der heutige Text verstört zunächst mein heiles Bild von Jesus. Er wirkt schroff und gar nicht zugewandt. Er kanzelt die Frau richtig ab, weil sie als Heidin nicht dazugehört. So kenne ich Jesus gar nicht.

Die Frau lässt sich aber nicht einschüchtern und widerspricht Jesus, sie verhandelt mit ihm. Sie bleibt demütig, tritt nicht so sehr fordernd auf, aber sie verfolgt ihr Ziel. Und Jesus? Er korrigiert sich.

Das ist für mich eine Geschichte, die von Größe zeugt. Da kann jemand sein Urteil revidieren. Jesus findet von der anfänglichen Zurückweisung zur Zuwendung. Fast scheint es so, als ob Jesus hier umkehrt. Er predigt nicht nur davon, er handelt selber danach und gibt uns so ein Beispiel.

Wie würde ich mir diese Größe heute auch von meiner Kirche wünschen. Die Einsicht, falsch entschieden zu haben, und die Revision dieser Entscheidung, die dann auch Folgen zeigt. Von schroffer Zurückweisung vieler Menschen, die irgendwie nicht dazu gehören (dürfen), hin zu einer unbedingten Zuwendung zu allen Menschen. Umkehr ist nicht nur für andere wichtig, sondern für jeden einzelnen von uns – und für uns als Gemeinschaft.